Nr. 144. Gelsenkirchen, Montag, den 23. Juni 1884. 10. Jahrgang.

Emscher Zeitung

Die „Emscher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Emscher Sonntagsblatt". — Insertionspreis: Die Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund. Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Rud. Eick, Herne; W. Walbeck, Wanne. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalke, Ueckendorf, Wanne und Herne. — Anzeigeblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

NLC. **Der Zusammenhang der Postdampfer-Vorlage mit der Colonialfrage**

wird in der nächsten Sitzung der Budgetcommission von dem Abg. Dr. Hammacher in einer Anfrage an die Regierung zur Sprache gebracht werden, auf welche man wol eine eingehende Antwort seitens der maßgebenden Stelle, des Reichskanzlers, erwarten darf. Man darf auf diese Aufklärungen in hohem Grade gespannt sein. Die Postdampfer-Vorlage ist durch nichts in den weitesten Kreisen so populär geworden wie durch die Annahme, sie sei der Beginn einer regeren activeren überseeischen und colonialen Politik, und die Besorgnis, das Scheitern des Gesetzes werde den ersten Anlauf nach dieser Richtung entmutigen und lähmen, berührte an dem bisherigen Verlauf der Angelegenheit so schmerzlich. Daß die Regierung der mächtigen populären Bewegung in der Colonialfrage nicht mehr mit der früheren Gleichgültigkeit und kühlen Ablehnung gegenübersteht, ist außer Frage, wenn sie auch den bisweilen etwas überschäumenden Drang dieser Bewegung zu mäßigen für gut finden mag. Es mag ja manches Unreife, Phantastische, Unausführbare, manches sogar, was einem billigen Spott zum Ziele dienen kann, bei dieser Bewegung zum Vorschein kommen, ein berechtigtes Ziel und ein gesunder Gedanke liegt ihr aber doch zugrunde, der Gedanke, daß Deutschland, seit es ein großes mächtiges Staatswesen geworden ist, der Auswanderungsfrage, die nun einmal bei der zur Uebervölkerung neigenden Volksvermehrung unserer Nation und dem Bedürfnis, auswärts Erwerb und Unterhalt zu finden, stets eine Lebensfrage für unser Volk bleiben wird, anders gegenüberstehen muß als in den früheren staatlosen Zeiten, wo der Abfluß regel- und planlos sich in einer für das Mutterland wie für die Abziehenden gleich unvorteilhaften Weise vollzog. Es erfüllt uns mit großer Befriedigung, selbst in einem Blatte, mit welchem wir uns über die Lebensfragen unserer Nation sonst fast nie verständigen können, der „Germania", Betrachtungen zu finden wie die folgenden: „Ist es nicht ein berechtigter Wunsch jedes Deutschen, die deutsche Flagge in allen Meeren würdig repräsentirt zu sehen, als Trägerin eines blühenden Handels, als Pfadfinderin für neue Absatzwege unserer Production, und damit als Hebel für die Arbeit unseres Volkes und für die Beschäftigung von Tausenden von Köpfen und Händen? Jetzt ist, darüber ist eine Täuschung nicht mehr möglich, der letzte Termin zur Vergebung aller irgend noch colonisationsfähigen Gebiete und auch zur Occupirung der geeigneten Handels- und Absatzwege angesetzt: alle regsameren europäischen Völker und die große Union im Norden Amerikas sind zu diesem Termin erschienen, um ihren Vorteil zu wahren. Kleinkrämerisch darf der Standpunkt jetzt weniger sein, als jemals — sonst kommen wir wieder einmal, wie der Poet, zur letzten Teilung der Welt zu spät. Und zwar aus sehr — unpoetischen Gründen: dem Geiste der Kleinlichkeit, der Kritikasterei, der Parteisucht u. s. w. Hier ist das Wort „national" wirklich an der Stelle, hier muß es sich kräftig erweisen, und schon der Gedanke, daß alle wirtschaftlich höher stehenden Völker Europas in ihren Dampfer-Subventionen keine Verschwendung geschweige denn ein Unding sehen, sollte von einer wegwerfenden Kritik abhalten. Die Vorlage ist sachlich zu prüfen, aber zugleich mit dem Bewußtsein, daß alle anderen mit uns vorzugsweise concurrirenden Völker Europas unter ihren Concurrenzbedingungen auch Dampfer-Subventionen durch den Staat zählen, und ferner mit dem Bewußtsein, daß bei der neu eröffneten Teilung der Welt resp. ihres Handels unser Deutschland nicht allein nicht wieder leer ausgehen darf, sondern auch die Versäumnisse von Jahrhunderten möglichst gut zu machen hat. Unser Bevölkerungsüberschuß macht weite Absatzgebiete notwendig und erfordert endlich auch einen Platz in der Welt, wo deutsche Auswanderer als Deutsche zusammenwohnen und mit dem Vaterlande in Verbindung bleiben." Das Centrum hat freilich mit seiner Verschleppungstaktik in der Budgetcommission nichts gethan, diese Ziele zu fördern. Allein die angeführten Betrachtungen des leitenden Parteiblattes eröffnen doch wenigstens für die Zukunft die Aussicht, sich auch einmal mit dem Centrum noch über diese Fragen zu verständigen, und sie berühren jedenfalls wohlthuender als die kühlen Calculationen und spöttischen Bemerkungen der Herren Bamberger und Richter, deren ganze Welt- und Staatsanschauung sie in tiefen Gegensatz zu immer weiteren Schichten des Volkes bringt.

** Nachklänge.

In gleichem Maße, wie die Erstarkung der nationalliberalen Partei zunimmt, wächst auch der Umfang und die Heftigkeit der Angriffe, denen sie auf Seiten der früheren „Freunde", der deutsch-freisinnigen Partei, ausgesetzt ist. Nach dem Sprüchwort vom groben Klotz und groben Keil lassen aber die Organe der Nationalliberalen die Schmäh-Artikel der freisinnigen Presse nicht ohne entsprechende Antwort. Gegenwärtig bildet die Postdampfervorlage den Gegenstand der lebhaftesten Auseinandersetzungen zwischen beiden Parteien. Das Verhalten der Freisinnler zu dieser Vorlage wird in der „Köln. Zeitung", dem „Schwäbischen Mercur", dem „Hannoverschen Courier" und anderen nationalliberalen Blättern in schärfster Weise verurteilt. „Trotz Herrn Bamberger", schreibt die „Kölnische Zeitung", „wird die deutsch-freisinnige Partei vom Lande allmälig nach Gebühr verurteilt werden. Wohin gekränktes und unbefriedigtes Selbstgefühl auch den geistig bedeutsamsten Mann führen kann, das mußten wir zu unserm Bedauern an Herrn Bamberger von Stufe zu Stufe beobachten. Der ehemalige Hauptwortführer der nationalliberalen Partei ist in dem heutigen Generalredner der Fortschrittspartei schlechterdings nicht wiederzuerkennen. Und zwischen heut und eh liegen nicht fünf Jahre! Sollte Herr Bamberger, wohin er zu streben scheint, die nächsten Jahre hindurch unser parlamentarisches Leben unbeirrt durch persönliche Anteilnahme aus der Ferne unparteiisch beobachten wollen: nach abermals fünf Jahren — so vermuten wir — würde ihn das Treiben des Herrn Eugen Richter und seiner Genossen so anwidern, daß er etwas wie Scham darüber empfände, jemals in dieser Gesellschaft eine Hauptrolle gespielt zu haben." Und der „Hann. Courier" bemerkt: „Was der Schöpfer des Deutschen Reichs, der Reichskanzler Fürst Bismarck, was des Deutschen Reiches Generalpostmeister, was ein Mann, wie der Consul Meyer in Bremen, der competenteste Beurteiler der Vorlage im ganzen Reichstage, für die Vorlage sprachen, — was ist das für die Herren Bamberger und Richter! Was fragen sie danach, daß die gesamte Presse Deutschlands, mit Ausnahme der einzig und allein wahrhaft freisinnigen Organe, diese Vorlage in freudigster Weise begrüßt, die Annahme derselben in lebhaftester Weise befürwortet hat! Was wäre Bamberger, was wäre Richter, wenn sie nicht dem deutschen Volke in langen Reichstagsreden auseinandersetzen könnten, daß sie viel, viel klüger seien, als alle die, welche durch ihre ungeheure Thatkraft, ihr mächtiges Handeln das Deutsche Reich aus den Fesseln Jahrhunderte langen Elends befreit und es von neuem in glänzender Weise wieder aufrichten! . . . Aber wir wollen auf Einzelnes für heute nicht eingehen. Das aber steht fest, daß die deutsche freisinnige Partei im Verein mit den Ultramontanen in der Reichstagssitzung vom 14. d. M. abermals den Versuch der deutschen Regierung in kläglichster Weise zu nichte gemacht hat, dem Reiche Einrichtungen zu geben, welche seinem Range unter den großen Nationen entsprochen und demselben ohne Zweifel moralische und materielle Vorteile von höchster Bedeutung zugeführt haben würden."

Politische Wochenübersicht.

§* Gelsenkirchen, 21. Juni.

(Schluß.)

Wie die „Nat.-Ztg." erfährt hat die afrikanische Association den Wunsch zu erkennen gegeben, mit der deutschen Regierung über Anerkennung des am Congo zu begründenden neuen afrikanischen Staatswesens in Verhandlung zu treten. Vonseiten der deutschen Regierung sei man allem Anschein nach bereit, dieser Aufforderung zu entsprechen; als Vorbedingung sei die Zusicherung der Stellung Deutschlands als meist begünstigenden Staates zu betrachten. Der neue Staat sei mit der definitiven Festsetzung seiner Grenzen beschäftigt. Auch von portugiesischer Seite würden neuerdings Anstrengungen gemacht, um Deutschland für die dortigen Anschauungen günstiger zu stimmen; das Wiedereintreffen des portugiesischen Gesandten Marquis Penafiel in Berlin nach längerer Abwesenheit stehe mit dieser Angelegenheit im Zusammenhang.

Die ungarischen Wahlen sind ruhiger verlaufen als man nach den unerhörten Wahlbewegungen, die vorangingen, erwarten durfte. Die Regierung wird nach wie vor die Majorität haben. Die Antisemiten haben der Regierungspartei eine Anzahl Mandate abgenommen; eine wesentliche Verschiebung der Parteiverhältnisse ergiebt sich daraus nicht. — In Wien hat der Proceß gegen die Personen stattgefunden, denen ein Verschulden an dem Brande des Stadttheaters beigemessen wird. Der Director des abgebrannten Theater Bucowies ist in eine Geldstrafe verurteilt worden. — In Graz ist gegenwärtig der Proceß gegen 23 Anarchisten im Gange, welche beschuldigt sind, ein Attentat auf den Kaiser Franz Joseph geplant zu haben. Das Zelt, in dem sich der Kaiser im vergangenen Jahre in Graz anläßlich eines Volksfestes befand, sollte mittels Höllenmaschine in die Luft gesprengt werden. Als Kronzeuge in diesem Proceß fungirt der Arbeiter Franz Pronegg, der selbst lange Jahre hindurch geheimen Verbindungen angehört hat und in die Pläne, um die es sich hier handelt, eingeweiht war. Die Angeklagten leugnen die ihnen zugeschriebenen Verbrechen und ergehen sich in Loyalitätsversicherungen, die im auffälligen Gegensatz zu ihrem bisherigen Treiben stehen, denn es ist erwiesen, daß sie massenhaft Schriften colportirten, welche Kaisermord und gewaltsamen Umsturz predigten.

Die französische Regierung hat sich mit Rücksicht auf die dabei zahlreich vorgekommenen Unglücksfälle veranlaßt gesehen, die Stiergefechte zu verbieten. Ein Verbot, welches große Aufregung im südlichen Frankreich hervorgerufen hat. Die Sache soll jetzt sogar in der Kammer auf dem Wege der Interpellation zur Sprache gebracht werden. Es versteht sich von selbst, daß die Erregung, welche das Verbot des rohen Spiels hervorgerufen hat, von den Parteien ausgebeutet wird.

Die englische Regierung hat den übrigen Großmächten die zwischen ihr und Frankreich erfolgte Verständigung über die egyptische Angelegenheit mitgeteilt und empfiehlt nunmehr die Annahme der einzelnen Punkte dieser Verständigung den Mächten. Darnach soll die Finanz-Commission wieder ins Leben gesetzt und dem französischen und englischen Commissär ein oder zwei von den Großmächten zu bestellende europäische Commissäre zugesellt werden. In die Hand der Commission soll die thatsächliche Controle der Verwaltung Egyptens gelegt werden. England verpflichtet sich, seine Truppen bis zum 1. Januar 1888 aus Egypten zurückzuziehen, sofern bis dahin die Großmächte nicht beschlossen haben, die eng-

---

5)

Schloß Wilhelmsthal.

Novelle aus den schweren Tagen der Fremdherrschaft von A. Norden.

Flüchtig blickte Madeleine nach der Thür des Schlafgemachs, die ganz zu schließen die junge Dame in der Eile vergessen hatte. Wie peinlich! Der Gefangene im Wandschrank konnte jedes Wort verstehen, doch wagte sie es nicht, das Versehen wieder gut zu machen, in der Sorge, daß der Königin die Bewegung auffallen könne.

„O, nicht doch," beantwortete sie die letzte Frage der Königin, „ich dachte nicht an den Marquis de Breteuil, sondern leide nur ein wenig an meiner gewohnten Migräne, da ich eine schlaflose Nacht hatte."

Königin Katharina drohte lächelnd mit dem Finger.

„Kleine Heuchlerin!" sagte sie. „Aus welchem Grunde flieht jungen Damen in Ihrem Alter sonst der Schlaf, wenn sie nicht verliebt sind? Aber in der That, Teuerste, Sie sehen bleich und angegriffen aus, und nun kam auch noch der Schreck hinzu, daß man einen Flüchtling suchte. Denken Sie doch, man hat sogar nicht einmal meine Zimmer verschont." Die Königin lachte silberhell. „Als wenn ich einen Verräter wissentlich bei mir verstecken würde!"

Madeleine blickte die Königin einen Moment erstaunt an.

So konnte eine deutsche Fürstentochter von ihrem Landsmann sprechen!

Unwillkürlich stieg vor ihrem Geist die Gestalt des Flüchtlings auf, wie er in edler Begeisterung seine patriotischen Ansichten, ihr, der Französin, bei der er Schutz suchte, ohne Furcht aussprach.

„Ja, und das Lästigste dabei ist," fuhr die Königin fort, „das Schloß und der Park werden heute während des Tages und die Nacht hindurch strenge bewacht sein. Schon wollte der König deshalb ganz auf das heute angesagte Maskenfest verzichten, doch meinen inständigen Bitten gab er nach. Hatte ich mich doch in diesem langweiligen Einerlei, das mich hier umgiebt, so sehr auf diese kleine Abwechslung gefreut. Dafür soll nun heute Abend jede Maske, die den Park betritt, ihr Antlitz unverhüllt dem wachthabenden Offizier zeigen. Nun, mir kann es gleich sein. Vielleicht giebt das die Gelegenheit zu mancher komischen Verwechslung. Doch was sinnen Sie, mein Kind?" unterbrach sich die hohe Frau, indem sie Madeleine auf ein kleines, steiflehniges Sopha neben sich niederzog. „Sie sind so seltsam schweigsam, Ihre Migräne scheint Sie wirklich zu plagen. Sie werden mir doch nicht zu heute Abend krank werden? Sie würden mir den ganzen Spaß verderben!"

Die Königin blickte dem jungen Mädchen besorgt in die Augen.

„Sehen Sie, Madeleine, ich habe einen entzückenden Plan. Hören Sie mir genau zu. Er soll dazu beitragen, uns zu amüsiren und mich ein wenig zu rächen an einer Person, die ich hasse, die ich verachte!"

Die weißen Zähne der Königin gruben sich tief in die Unterlippe.

„O, diese Gräfin de la Gardie," fuhr sie nach einer längeren Pause fort, „wie ich sie verabscheue! Heute habe ich die Gelegenheit, ihr eine Niederlage zu bereiten, wie sie besser mir niemals wieder geboten werden kann, und dazu sollen Sie mir helfen, Madeleine!"

„Sprechen Sie, Majestät," erwiderte das junge Mädchen, „was in meinen Kräften steht, werde ich thun, um Ihnen zu dienen."

„O, ich weiß es, ich weiß es," jubelte die Königin, indem sie die junge Dame zärtlich umarmte, „Sie sind mir treu, Sie werden mich nicht verlassen. Hören Sie also meinen Plan. Die Gräfin hat ein Verhältnis mit einem Lieutenant von Plessing, wie alle Welt längst weiß. Niemals wollte der König daran glauben, denn die gefährliche Sirene wußte ihn immer wieder in ihre Netze zu ziehen. Heute aber wird sie das Maskenfest dazu benutzen, um sich mit Plessing ein Rendezvous zu geben. Ich weiß es aus sicherer Quelle. Das japanische Zimmer ist dazu ausersehen, wo sich das Paar treffen wird. Ist es doch von den Gesellschaftsräume vollständig abgelegen. Wenn das Feuerwerk beginnt und der König mir, der Etikette gemäß, den Arm bietet, um mich hinauszuführen auf den großen Balcon des Schlosses, dann wird die Gräfin, die für heute Abend das Costüm einer Diana wählt, sich in ein unscheinbares Pilgergewand hüllen, um ihren Geliebten in dem entlegenen Gemach zu treffen, und dann sollen Sie es sein, Madeleine, die den König dazu bewegt, sich in das japanische Zimmer zu begeben und die Gräfin ihrer Treulosigkeit gegen ihn zu überführen."

„Ich, Majestät?" rief Madeleine erschreckt. „Aber wie wäre das möglich? O, nein! Alles will ich thun, aber nur das nicht. Solche Situationen —"

„Seien Sie überzeugt, mein Kind, daß ich Ihnen nichts zumuten würde, was Sie nicht ausführen könnten," rief die Königin. „Sie tragen, wie ich weiß, heute Abend das Costüm einer Sternenkönigin. Nachdem Sie sich in demselben gezeigt und Jedermann Sie gesehen und womöglich erkannt hat, verschwinden Sie auf Momente, um dasselbe meiner vertrauten Kammerfrau Fauchette zu überlassen, die, währenn sie in Ihrem Costüm erscheint, nicht von meiner Seite weichen darf, damit sie sich nicht verrät. In der Figur gleicht sie Ihnen vollkommen. Während des Feuerwerks werden Sie in dem Costüm einer Zigeunerin in die Nähe des Königs gelangen, seine Aufmerksamkeit zu erregen wissen und schließlich seine Neugierde dermaßen gereizt haben, daß er Ihnen folgt. Haben Sie ihn in das japanische Zimmer geführt, dann verschwinden Sie spurlos durch die verborgene Thür, die ich Ihnen vorher zeigen werde und zu der ich den Schlüssel besitze. Fanchette erwartet Sie auf dem Gang, um Sie wieder in die Sternenkönigin zu verwandeln und alles ist geglückt. Nur so kann mein Plan gelingen, denn niemals darf der König ahnen, daß die Intrigue von mir ausgeht. Und wem in der Welt könnte ich mich wol so rückhaltlos anvertrauen, als Ihnen, Madeleine, die Sie mir treu und ergeben sind, die Sie mich wirklich lieben? Vielleicht stürzen wir heute die verhaßte Gräfin und mein Gemahl, den ich liebe, kehrt zu mir zurück!"

Und die Königin drückte ihr feines Spitzentuch an die Augen und brach in ein leidenschaftliches Schluchzen aus.

Sinnend saß Madeleine neben ihr.

Sie war nicht eingenommen von der Rolle, die sie in dieser Comödie spielen sollte und sie

Zur Annahme von Anzeigen für alle Zeitungen empfiehlt sich die Exped. der Emscher-Zeitung.

ische Besatzung zu verlängern. Die Verhandlungen über diesen Punkt dürften sich noch längere Zeit hinziehen, so daß der Zusammentritt der Conferenz schwerlich noch in diesem Sommer erfolgen wird. Die Pforte hat ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet, worin ausgeführt wird, daß die Aufgabe der englischen Regierung, die Ordnung in Egypten herzustellen, soweit hergestellt sei, daß die englischen Occupationstruppen zurückberufen werden könnten. Wenn die Großmächte indeß die Anwesenheit einer fremden Militärmacht noch für notwendig erachten sollten, so sollte dieselbe von der Türkei oder von dieser in Verbindung mit England, Frankreich, Spanien und Italien gestellt werden.

Das neue clericale Ministerium in Belgien hat die Auflösung des Senats veranlaßt und die Wahl auf den 8. Juli festgesetzt. Am 22. Juli sollen die Kammern ihre Arbeiten beginnen. Die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Belgien und dem Vatikan steht unmittelbar bevor.

Die Ausgleichung des Conflicts zwischen Bulgarien und Serbien ist Dank der Vermittelung der drei Kaisermächte in der Hauptsache erfolgt. — In Bulgarien haben die Wahlen zur Nationalversammlung zu blutigen Zusammenstößen geführt. In Wratza wurde sogar eine Person getötet, während eine Anzahl anderer schwere Verletzungen davon trugen.

†§ Deutscher Reichstag.

37. Plenarsitzung vom 20. Juni 1884.

Eingegangen ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Beschaffung eines Consulardienstgebäudes in Shanghai.

Die Beratung über die Unfallversicherungsvorlage wird bei § 41 fortgesetzt.

Die Commission hat den Abschnitt IV. (§§ 41 bis 50) in zwei Teile zerlegt, von denen der erste (IV. Abschnitt) von der Vertretung der Arbeiter, der zweite (V. Abschnitt) von den Schiedsgerichten handelt.

Im § 41 der Regierungsvorlage hat die Commission die Arbeiterausschüsse beseitigt und die denselben überwiesenen Functionen (mit Ausnahme der Mitwirkung bei der Untersuchung von Unfällen) der aus Wahlen hervorgehenden Arbeitervertretung in den Berufsgenossenschaften übertragen. Die Zahl der Arbeitervertreter muß der Zahl der von den Betriebsunternehmern in den Vorstand der Section beziehungsweise der Genossenschaft gewählten Mitglieder gleich sein.

Der Abg. Dr. Barth und Genossen und ebenso der Abg. Bebel beantragen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Referent Abg. Frhr. v. Hertling begründet die Beschlüsse der Commission, indem er insbesondere den Vorwurf zurückweist, als ob der Beschluß der Commission, welcher auf einem Compromiß beruht, zugunsten der Großindustrie gefaßt sei. Es habe darüber allseitig ein Einverständnis bestanden, daß eine Vertretung der Arbeiter in der Organisation eine Notwendigkeit sei, die Bedenken hätten sich nur gegen die Form dieser Vertretung gerichtet. Man habe es schließlich als richtig erkannt, daß beide, Arbeiter und Arbeitgeber, gegenseitig auf sich angewiesen, auch in der hier in Rede stehenden Organisation zusammenstehen müßten, um zu einem harmonischen Zusammenwirken zu gelangen. Der Commissionsbeschluß gewähre materiell alles, was in der Regierungsvorlage enthalten sei; er schlage eine gesunde Arbeitervertretung vor, und der Vorwurf, als würde das Recht der Arbeiter durch denselben irgendwie bedrückt, sei völlig hinfällig.

Abg. Schrader befürwortet dagegen den Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Die Bedenken, welche in der Comission gegen die selbständigen Arbeitervertretungen geäußert worden, seien ungerechtfertigt, für den Commissionsbeschluß sei allein maßgebend gewesen, daß man den Arbeiter unter die spezielle Aufsicht der Arbeitgeber habe stellen wollen. Das Recht, das man den Arbeitern in § 41 eingeräumt, sei nur von untergeordneter Bedeutung, von einer wirksamen Interessenvertretung der Arbeiter könne danach nicht mehr die Rede sein. Er richtet das dringende Ersuchen an die Regierung, an ihren Vorschlägen festzuhalten und den Commissionsbeschluß zurückzuweisen.

Referent Abg. Frhr. v. Hertling weist noch einmal nachdrücklichst den Vorwurf zurück, daß die Commission von unberechtigten Rücksichten für die Großindustriellen sich habe leiten lassen.

Abg. Lohren tritt für die Commissionsbeschlüsse ein. In der Commission sei die Frage zu entscheiden gewesen, ob das Zustandekommen des Gesetzes dadurch gefährdet werden solle, daß in diesem Gesetze zugleich die Grundlage zu einer Arbeiterinteressenvertretung gelegt werde. Ueber die Antwort konnte niemand zweifelhaft sein; man mußte es für unklug und unnütz erklären, auf Umwegen die Arbeiterkammern einzuführen. Wer diese wolle, könne offen und frei für den socialdemokratischen Antrag stimmen. Im § 41 sei das Recht der Arbeiter an der Vertretung ihrer Interessen ebenso genügend gewahrt, wie in der Regierungsvorlage, nur mit dem Unterschiede, daß Arbeiter und Arbeitgeber nicht wie Feinde nebeneinander, sondern friedlich mit einander leben sollen. Arbeiter und Arbeitgeber sollen in gleicher Zahl im Schiedsgericht, wie im Reichs-Versicherungsamt sitzen und stimmen dürfen. Seiner Ansicht nach könne jeder, welcher durch dieses Gesetz einen neuen Eckstein des socialen Friedens zu legen bestrebt sei, den Commissionsbeschlüssen seine volle Zustimmung geben.

Abg. Stolle (Socialdemokrat) hält ein harmonisches Zusammenwirken von Arbeitern und Arbeitgebern durch die Verschiedenartigkeit der beiderseitigen Interessen für ausgeschlossen. Der Interessenkampf bestehe und werde fortdauern auch nach Einführung dieses Gesetzes. Dadurch aber, daß man die Arbeiterausschüsse beseitigt habe, werde man die Klassengegensätze noch bedeutend verschärfen. Man säe Wind und werde Sturm ernten.

Staatssecretär des Innern, Staatsminister v. Bötticher glaubt nicht, daß man mit diesem Gesetze Wind säe, und ebensowenig, daß man Sturm ernten werde. Aber darin sei er mit dem Vorredner einverstanden, daß die Forderung der Regierung auf Errichtung von Arbeiterausschüssen einem berechtigten Wunsche der Arbeiter entsprechen würde. Er sei nicht ermächtigt, inbezug auf den vorliegenden Punkt heute schon eine Erklärung abzugeben, denn die verbündeten Regierungen hätten zu den Commissionsbeschlüssen noch keine Stellung genommen; aber er könne hinzufügen, daß die verbündeten Regierungen nach wie vor die Arbeiterausschüsse als eine Institution ansehen, die keine Gefahren in sich birgt. Die Industrie allerdings knüpfe lebhafte Besorgnisse an diese Institution, und ihm selbst seien aus verschiedenen Teilen des Reiches Auffassungen entgegengetreten, die darauf hinausliefen, daß eine solche Organisation des Arbeiterstandes nicht allein das günstige Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern auf das ernsteste gefährden würde, sondern daß sie auch weitere sociale Gefahren in sich berge. Er habe sich bemüht, diese Besorgnisse zu zerstreuen, doch sei ihm dies nicht gelungen. Er erkenne an, daß auch in den Commissionsbeschlüssen dem Arbeiter ein erhebliches Maß von Mitwirkung bei der Unfallversicherung gegeben sei. Nach seinen persönlichen Erfahrungen hätten sich die Arbeiterausschüsse, wo solche bestehen, — wie in Schlesien — durchaus bewährt, Competenzüberschreitungen seien niemals vorgekommen. Er könne deshalb nur den Wunsch äußern, die Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Abg. Winterer erklärt sich für Aufrechterhaltung der Commissionsbeschlüsse. Die Arbeiterausschüsse paßten vollkommen in den Rahmen der Socialdemokratie, der Zweiteilung der Gesellschaft in zwei Klassen, die Klasse der Ausbeuter und die Klasse der Ausgebeuteten. Im Interesse der Erhaltung des socialen Friedens bitte er um Aufrechterhaltung der Commissionsbeschlüsse.

Abg. Dr. Hirsch begreift die Furcht vor den Arbeiterausschüssen nicht. Man thue so, als wenn den Arbeitern ein anderes Mittel der Vereinigung garnicht zu Gebote stände als die Arbeiterausschüsse; die Arbeiter besäßen doch auch das Coalitionsrecht. Man dürfe doch nicht immer von der Voraussetzung ausgehen, als ob die Arbeitgeber durchweg von einer wohlwollenden Absicht für die Arbeiter beseelt seien, die meisten würden vom nacktesten Egoismus beherrscht. Diesen gegenüber müsse man den Arbeitern Gelegenheit geben, ihre Interessen selbständig wahrzunehmen.

Abg. Frhr. v. Maltzahn-Gültz hält die Vorschläge der Regierung für durchaus gerechtfertigt, stellt sich aber auf den Boden der Commissionsbeschlüsse, nachdem sehr gewichtige Bedenken gegen die Arbeiterausschüsse erhoben worden, die nicht unbeachtet bleiben könnten. Materiell würde den Arbeitern mit den Commissionsbeschlüssen dasselbe gewährt.

Abg. Dr. Windthorst ist der festen Ueberzeugung, daß bei der unglücklichen Bewegung, welche in der Arbeiterwelt nun einmal durch die Socialdemokratie besteht, es im höchsten Grade gefährlich sein würde, einen solchen Ausschuß zu organisiren. Die Socialdemokratie werde naturgemäß bei jeder Bildung eines Ausschusses bemüht sein, ihre Führer in denselben hineinzubringen, und der Arbeiterausschuß würde sehr bald nichts anders sein, als die organisirte Socialdemokratie. Weil dem so sei, hätte er gewünscht, den Vertreter der Regierung in dieser hochwichtigen Frage nicht Schulter an Schalter mit der Socialdemokratie und dem Abg. Hirsch zu sehen.

Nachdem noch Abg. Oechelhäuser ebenfalls für den Commissionsbeschluß gesprochen, wird der Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage in namentlicher Abstimmung mit 152 gegen 77 Stimmen abgelehnt und § 41 der Commissionsbeschlüsse unverändert genehmigt.

Die folgenden §§ 42 bis 45 werden nach kurzer Debatte unter Ablehnung der von freisinniger Seite und von den socialdemokratischen Abgeordneten gestellten Amendements ebenfalls überall nach den Beschlüssen der Commission genehmigt.

Um 5½ Uhr wird die weitere Beratung auf Samstag 11 Uhr vertagt.

Politische Tages-Rundschau.

†§ **Berlin**, 21. Juni. Der Reichstag füllte einen erheblichen Teil seiner heutigen Sitzung mit der zweiten Beratung der Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reichs für das Etatsjahr 1882/83 aus. Nach eingehender Debatte, in welcher mehrfach der Herr Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff eingriff, wurde eine Position, welche Etatsüberschreitung in den Ausgaben für die Cadettenverwaltung betrifft und deren nachträgliche Genehmigung die Budgetcommission beantragte, zu nochmaliger Prüfung an die Commission zurückverwiesen, im übrigen aber die Commissionsbeschlüsse angenommen. — Darauf wurde die zweite Beratung der Unfallversicherungsvorlage fortgesetzt und auch zu Ende geführt. Die noch ausstehenden Abschnitte V bis IX (Schiedsgerichte; Feststellung und Auszahlung der Entschädigungen; Unfallverhütung; Ueberwachung der Betriebe durch die Genossenschaften; Reichs-Versicherungsamt; Schluß- und Strafbestimmungen) wurden durchweg im wesentlichen in der Fassung der Commission angenommen. Den Commissionsbeschlüssen eingefügt wurde ein neuer vom Abg. Leuschner (Eisleben) beantragter § 91c, welcher für Unternehmer von Betrieben, die landesgesetzlich bestehenden Knappschaftsverbänden angehören, die Vereinigung zu Knapp-Berufsgenossenschaften zulassen will, und außerdem wurde der § 97 mit einem von dem Abgeordneten Dr. Barth beantragten Amendement angenommen, welches sich mit der Stellung der älteren Versicherungsverträge zu den bezüglichen Bestimmungen der Vorlage beschäftigt. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Zweite Beratung der Actiengesetznovelle.)

* Der Reichstag wird voraussichtlich geschlossen werden, sobald Unfallversicherung, Actien- und Relictengesetz durchberaten sind. Auf die Beratung der Zoll- und Steuervorlagen ist verzichtet. Die Dampfersubvention gilt als gescheitert. Man hofft bis Ende des Monats mit dem bezeichneten Arbeitspensum fertig zu sein; der noch ausstehende Schwerinstag würde Gelegenheit zur Vornahme der dritten Lesungen der Gesetze Ackermann und Windthorst bieten.

§* Die Wahlprüfungscommission des Reichstags hat die Wahl des Abg. Sczaniecki (4. Marienwerder; Pole) für ungültig erklärt, weil in mehreren Ortschaften die Wählerlisten nicht ordnungsmäßig ausgelegen haben und weil in Kulmsee ein unmittelbarer Staatsbeamter als Wahlvorsteher fungirt hat. Die früher beanstandete Wahl des Abg. Ebert (19. Kgr. Sachsen; conservativ) wurde für gültig erklärt. — Die Petitionscommission beschloß, die sehr zahlreich eingegangenen Petitionen von Handwerksmeistern, betreffend Regelung des Lehrlingswesens durch die Beschlußfassung über den Antrag Ackermann für erledigt zu erklären. — Die „freisinnige" Fraction des Reichstags hat sich dahin schlüssig gemacht, einer en bloc-Erledigung des neuen Actiengesetzes keine Schwierigkeiten zu machen.

* Die nationalliberale Correspondenz schreibt: Morgen wird sicher der Schluß der zweiten Lesung des Unfallversicherungsgesetzes angenommen. Die Hoffnung, das Actiengesetz vielleicht in einer Sitzung zu erledigen, gewinnt an Boden. Unter diesen Umständen könnte die dritte Lesung der Anträge Ackermann und Windthorst schon am Dienstag stattfinden. Unsere Parteifreunde mögen also schon jetzt ermahnt sein, sich alsdann vollzählig am Platze einzufinden. Daß die Session bereits Ende der nächsten Woche geschlossen werden könnte, ist zwar nicht gerade wahrscheinlich, jedoch keineswegs unmöglich. Nach den im Seniores-Convent des Reichstags getroffenen parlamentarischen Dispositionen, mit denen die Regierung sich einverstanden erklärt hat, werden die neuen Vorlagen, Zolltarif, Zuckersteuer, Stempelsteuer, nicht einmal zur ersten Lesung kommen. Daß zu ihrer Erledigung in der gegenwärtigen überlasteten Session keine Möglichkeit ist, war schon seit Wochen mit voller Sicherheit vorauszusehen. Um so unerklärlicher bleibt es, welcherlei taktische Zwecke die Regierung mit der Einbringung dieser Vorlagen im gegenwärtigen Augenblick und angesichts der beginnenden Wahlbewegung verfolgt hat. Das Einbringen der Zolltarif- und der Stempelsteuer-Vorlage gehört zu den unergründlichsten Rätseln unserer dermaligen politischen Situation.

§* Die zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme, abzüglich der Bonificationen und Verwaltungskosten, beträgt bei den nachbenannten Einnahmen für das Etatsjahr 1883/84: Zölle 190 805 302 M. (3 527 944 M. mehr als im Vorjahre), Tabaksteuer 7 620 360 M. (3 638 782 M. weniger), Rübenzuckersteuer 37 774 456 M. (8 369 687 M. weniger), Salzsteuer 37 933 853 M. (151 562 M. mehr), Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 35 510 972 M. (2 007 448 M. weniger), Brausteuer und Uebergangsabgaben von Bier 17 168 413 M. (975 683 M. mehr); in Summa also 326 813 356 M. (9 360 728 M. weniger.)

§* Wie von mehreren Seiten versichert wird, ist Geh. Rath Bödiker bestimmt, an die Spitze des Reichsversicherungsamts zu treten. Das Amt soll außer ihm aus drei Räten bestehen.

†* Wie bereits erwähnt, haben die ungarischen Wahlen für die Regierung wieder eine nicht unbedeutende Mehrheit ergeben. Trotzdem ist man nicht ohne Befürchtungen, da man den Zusammenhalt der liberalen Partei für nicht sehr gesichert hält. Die Antisemiten haben es von 7 auf 17 Köpfe gebracht, und das ist noch nicht ihre ganze Macht, da sie Gesinnungsgenossen sowohl im liberalen Lager, wie in den anderen Parteien haben. Die Antisemiten sind teils einstimmig, teils mit ungewöhnlich großer Majorität gewählt.

* **Düsseldorf**, 20. Juni. Die außerordentliche Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen fand im Rittersaale der städtischen Tonhalle heute Mittag statt. Von derselben wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher der Verein mit aller Entschiedenheit gegen den Entwurf zur Aenderung des Gesetzes vom 1. Juli 1881 betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben sich ausspricht. Ferner gelangte ein die Reichstagsdebatte über die Postdampfervorlage tief beklagender Brief des industriellen Vereins für den Regierungsbezirk Köln zur Verlesung. Der Verein beschloß in dieser Angelegenheit eine Petition an den Reichstag. Ein ähnliches Vorgehen der Essener Handelskammer wurde angekündigt.

§ Berlin, 21. Juni. Die diesjährige Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Kaiser Franz Josef von Oesterreich ist für den 9. August d. J. in Ischl in Aussicht genommen.

§ Oesterreich ist an mehreren Punkten infolge anhaltenden Regens von Ueberschwemmungen heimgesucht, die in Mähren, Krain und namentlich in Galizien erheblichen Schaden verursacht haben.

*** Kattowitz, 21. Juni. Auf der Grube „Deutschland" bei Schwientochlowitz ist eine Grubenstrecke zu Bruche gegangen, wodurch das Leben von 37 Bergleuten gefährdet ist.**

Provinzielle Nachrichten.

* **Gelsenkirchen**, 22. Juni. Die heute im Saale der Germania stattgehabte Versammlung, einberufen von Mitgliedern des hiesigen Unterstützungsvereins Schlägel und Eisen, war äußerst zahlreich besucht teils von Gegnern der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine, teils von Mitgliedern der letzteren, vielmehr aber von Neugierigen, welche entweder keiner Kasse oder der Knappschaftskasse angehörten. Herr Fröhlich eröffnete die Versammlung. Bei der Wahl des Bureaus entstand ein wildes Schreien dadurch, daß die eine Partei den Herrn Schumacher, die andere (schwächere Hirsch-Duncker'sche) einen Herrn vorschlug, dessen Name uns unverständlich blieb. Herr Schumacher übernahm dann den Vorsitz, der nur mit aller Anstrengung geführt werden konnte. Vorsitzender machte darauf aufmerksam, daß Jedem das Wort gegönnt werden sollte, ob er für oder gegen sprechen wolle. Herr Fröhlich forderte die Mitglieder des Gewerkvereins auf, falls sich dieselben nicht ruhig verhalten könnten, das Local zu verlassen. Herr Schumacher that der Freiheit Erwähnung, mit welcher die Berliner Agitatoren sich in der Versammlung vom 8. Juni so sehr gebrüstet hätten. Heute könne man sehen, was die Freiheit auf sich habe, da es kaum möglich sei, den Gegnern von Gewerkvereinen die Ruhe zu verschaffen. Herr Rosenkranz aus Essen zieht die Kranken- und die Hirsch-Duncker'sche Invalidenkasse in nähere Betrachtung. Er sei Bergmann aus hiesiger Gegend, kenne seit langen Jahren die hiesigen Kassenverhältnisse und wüßte besonders Bescheid darum, was die Knappschaftskassen, anderseits aber auch, was die Hirsch-Duncker-Invaliden-

---

wußte vorher, wie wenig Katharina, selbst wenn sie ihn dadurch aus den Netzen der Gräfin erlösen sollte, auf die Treue ihres unbeständigen Gemahls bauen konnte.

Und doch liebte sie Jerome, dessen flatterhaftes Herz einst in leidenschaftlicher Glut an einer Elisabeth Patterson gehangen, der dann dies schöne, von allem verführerischen Glanz des Reichtums umgebene Weib herzlos von sich gestoßen, um eine Königskrone zu gewinnen, eine Krone, die für ihn nur das Mittel war, nicht große Thaten zu verrichten, sondern alle Genüsse, die das Leben bietet, bis auf die Neige auszukosten.

Leise schüttelte Madeleine das Haupt.

Sie glaubte nicht an einen Erfolg.

„Sie zaudern, Madeleine?" rief die Königin unter heftiger fließenden Thränen. „O, Sie sind grausam und herzlos, Sie lieben mich nicht."

Zornig stampfte die hohe Frau mit dem atlasbekleideten Fuß auf den Teppich.

„Ich zaudere nicht, Majestät," erwiderte das junge Mädchen, „aber wird es helfen?"

Ihre weiteren Worte wurden erstickt unter den Küssen, die die Königin ihrer jungen Freundin auf Mund und Wangen drückte.

„O, Sie liebe, herzensteure Madeleine!" rief sie stürmisch. Wie gut sind Sie!"

Verschwunden waren die Thränen und die Königin brach in ein lautes, silberhelles Lachen aus.

„Und nun kommen Sie! Sogleich wird Fanchette erscheinen mit dem Anzug der Zigeunerin. O, da ist sie schon! Kommen Sie! In Ihrem Schlafzimmer probiren wir ihn und ich helfe dabei!"

Die Königin war nach dem heftigen Schmerzensausbruch ebenso schnell wieder zu strahlender Fröhlichkeit übergegangen. Noch während sie sprach, eilte sie nach der Thür des Nebengemachs und dieselbe ganz öffnend, wartete sie darauf, daß Madeleine und Fanchette, die einen glänzenden Maskenanzug, der von purpurfarbenem Atlas und Gold strahlte, über dem Arm trug, ihr folgen sollten.

„O, nicht dort, Majestät!" rief Madeleine, indem sie wie beschwörend die Hände erhob. „Nicht dort, ich bitte Sie!"

Erstaunt sah die Königin ihrer jungen Hofdame ins Gesicht.

„Nicht hier? Aber wo denn sonst? Man sollte glauben, meine kleine Madeleine halte irgend ein zartes Geheimnis hier verborgen, wenn ich nicht so genau ihr reines, unschuldsvolles Herz kannte und besser wie jeder andere wüßte, daß mein Liebling überhaupt keine Geheimnisse hat."

Madeleine hatte einen Moment verwirrt die Augen zu Boden geschlagen, doch bei den letzten Worten der Königin hatte sie die mühsam erkämpfte Fassung wieder gewonnen und sagte:

„Ich glaubte in meinem Zimmer sei noch der Kaminfeger beschäftigt, der vorhin Einlaß dort verlangte, und fürchtete, er könne uns belauschen."

In demselben Augenblick, als das letzte Wort ihren Lippen entschlüpfte, ließ sich ein lautes Poltern und Klirren, wie von zerbrochenem Glas herrührend, aus dem verhängnisvollen Wandschrank vernehmen.

Erschreckt fuhr die Königin zusammen. Madeleines Gesicht färbte sich womöglich noch bleicher, als es bisher gewesen.

Todes-Anzeig

Heute Morgen um
entschlief sanft nach
Krankheit infolge
schwäche unser lieber
Vater, Schwiegervat
Großvater, der

Arzt

Karl Heinr. Brö

in dem hohen Alter
Jahren.

Wir bitten um stille
nahme.

Gelsenkirchen, Bochu
21. Juni 1884.

Die trauernden Hinterbli

Die Beerdigung find
Dienstag den 24.
nachmittags 3 Uhr, f

Todes-Anzeig

Gestern Morgen 1
starb nach kurzem sch
Leiden unser liebes Söh

F r i e d r i

im zarten Alter von 4
4 Tage, welches hiermi
betrübt allen Freunde
Bekannten anzeigen

Die trauernden El

F. Neubert u.
Bulmke bei Gelsenki
den 23. Juni 18

Ein ordentlich

Bäckergese

erhält sofort Arbeit bei

W. Beckm

Ueckendor

G

als: Hauptl

Ge

kasse auf sich habe. Er verfüge zwar über keinen Doctortitel, begrüße in seiner schlichten Bergmannssprache es aber mit Freuden, daß endlich von oben herab die Unterstützungssachen in die Hand genommen worden seien. Die Organisation der Knappschaftskassen wäre eine gute, diejenige der Hirsch-Duncker'schen eine ungewisse für die Arbeiter (Rufe: Knappschaftskasse verstaatlichen!). Das Knappschaftskassenwesen habe man sich oben zum Muster genommen. Es sei allerdings darin noch viel zu regeln. Es wäre sehr zu bedauern, daß gerade von seiten der Gewerkvereine der Gesetzgebung das schuldige Vertrauen nicht entgegengetragen würde. Die großen Schwierigkeiten könnten von oben nur bei allseitigem Vertrauen zum Besten des Arbeiters und der Mitglieder der vom Staate geschützten Unterstützungskassen aus dem Wege geräumt werden. „Werfen Sie mal alles über den Haufen", wendet sich Redner an die Gewerkvereinler, „lösen Sie mal die Knappschaftskassen auf, dann wollen wir mal sehen, wohin Sie kommen, was mit Ihren Familien wird; wo die Unterstützung aufhört, da kommt das Massenelend. Mit Ihrer Freiheit hat es gute Wege, aber schließlich kann der Communalsäckel herhalten und bezahlen Sie dazu dann einmal, wenn Sie keine Unterstützung und Nichts mehr haben. Wir freuen uns des Schutzes, welcher den Knappschaftskassen zuteil wird durch die Oberbergbehörden." Redner meinte der Zwang wäre wol auszuhalten, welchen die Knappschaftskasse auf seine Mitglieder ausübe. Was die Berliner Fortschrittler, zu denen die Herren Hirsch und Duncker gehören, unter Zwang verständen, wisse man hier ganz genau. Mittels ihrer freien Kassen würden Arbeiter gegen Arbeiter gehetzt. Hoffentlich nehme der Reichstag das Unfallversicherungsgesetz an, das könne lediglich der Wunsch jedes vernünftig denkenden Arbeiters sein. Eine Berufung auf die seitens des Gewerkvereins auf die günstig geführten Processe sei ganz hinfällig schon deshalb, weil später, falls das Unfall- und Haftpflichtgesetz angenommen wird, Prozesse zu führen überhaupt nicht mehr erforderlich seien. Er gäbe zu, daß der eine oder andere Prozeß seitens der Hirsch-Dunker zum Nutzen durchgeführt worden ist. Ein Conflikt zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern wäre entschieden überhaupt nicht gut, weil doch der Arbeiter meistens den kürzesten ziehe. Deshalb erst recht müsse man seine Freude darüber ausdrücken, daß die Regierung den richtigen Zeitpunkt gewahrt und die richtige Bahn auf gesetzlichem Wege betreten habe. Da mögen die Gewerkvereine noch so viel agitiren, deren ganze Agitation falle schließlich nur zum Schaden ihrer selbst, das heißt, jedes Arbeiters aus. Es wäre Alles verbesserungsfähig. Erst müsse man mal sehen, wie das Gesetz die Unterstützungskasse regeln wollte, dann könne später das eine oder andere immer noch geändert werden. Zunächst möge man, namentlich hier in der Industriegegend, besonders von unsern Bergleuten zu dem von oben angefangenen Werke Vertrauen haben. (Rufe: Bravo und raus!) Herr Fröhlich betonte, daß die heutige Versammlung hauptsächlich deshalb einberufen worden sei, um den Unterschied zwischen der Knappschafts-Invaliden- und der Hirsch-Dunckerschen Invalidenkasse klar zu stellen. Er sei, frei heraus gesagt, gegen die letztere. Die Knappschaftskasse würde lebensfähig bleiben, wogegen die Hirsch-Duncker mitsamt ihrer Freiheit auf die Länge der Zeit den Anforderungen nicht entsprechen könne. In gesunden Tagen zahle man zur Knappschaftskasse, um in kranken Tagen versorgt zu sein. Redner citirt einige Paragraphe des Statuts des Hisrch-Dunkerschen Gewerkvereins und sucht darin nachzuweisen, daß deren Mitglieder erst dann ein Recht auf Invalidenunterstützung hätten, nachdem dieselben fünf Jahre ihre Invaliden-Pensionsbeiträge gezahlt hätten, ja es könne der Fall eintreten, daß erst nach 15 Jahren Invalidenpensionen gezahlt würden. (Rufe: nicht wahr!) „Dann kennen die Gewerkvereins-Mitglieder ihre eignen Statuten nicht" meinte der Redner. Herr Schuhmacher kommt wiederholt auf das Wörtchen „Freiheit" zurück, welches bereits der Herr Bürgermeister Vattmann in der Sitzung vom 8. Juni treffend erläutert habe. Er nenne die Freiheit der freien Kasse ebenfalls eine „Freiheit", die zum Verhungern führe. Es sprachen ferner die Herren Schmas und Mies für die Knappschafts-Invalidenkassen. Herr Stosch aus Bulmke pries schließlich die Hirsch-Duncker'sche Invalidenkasse, welche man auf gegnerischer Seite nur verdächtigen wolle. Redner verwahrte sich dagegen, die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine mit einer politischen fortschrittlichen Partei zu vergleichen. Es wäre ein Unrecht zu sagen, sie befolgten social-demokratische Tendenzen, auch fände er es auffallend, daß die Zuhörer heute noch 10 Pf. Entree bezahlen mußten. Man müsse dem Arbeiter nicht mehr aufhalsen wollen als nötig sei, da hätten die Gewerkvereine sich doch nobler verhalten u. s. w. Herr Schumacher hob schließlich hervor, daß der Hirsch-Duncker'sche Gewerkverein über einen großen Agitationsfonds zu verfügen haben müßte, man möge sich nur der Plakate und Broschüren erinnern, welche in solch massenhafter Weise verteilt würden. Die Versammlung verlief teilweise sehr unruhig, bis dieselbe um 1/4 2 Uhr geschlossen wurde.

)(**Schalke**, 21. Juni. Der vor einigen Monaten in Essen von der Strafkammer wegen des im Januar d. J. an dem Polizei-Sergeanten Germscheid begangenen Attentats zu fünf Jahren Gefängnis verurteilte p. Colsmann von hier ist in Münster gestorben.

* In **Witten** wird der dortige Bildungsverein am 6. Juli einen Ausflug nach Düsseldorf unternehmen. An demselben Tage findet daselbst ein Delegirtentag des Central-Gewerbevereins und in der Tonhalle ein Festessen statt. Auf grund ihrer Mitgliedskarten haben die Wittener zu sämtlichen Kunst- und kunstgewerblichen Ausstellungen, Museen u. s. w. freien Zutritt. Ein Restaurateur im Mittelpunkt der Stadt hat sich bereit erklärt, den Mitgliedern des Bildungsvereins ein Mittagessen aus Suppe, Rostbraten, Cotelett, Butter und Käse für 1 Mk. zu liefern.

* Die **Essener** Taubstummenfortbildungsschule erfreut sich fortgesetzt einer gedeihlichen Entwickelung. Neuerdings soll auch für diejenigen Taubstummen männlichen Geschlechts, welche bereits eine ähnliche Schule besucht haben, in der von Herrn Director Ochs geleiteten Anstalt eine Fortbildungsschule errichtet werden. Der Unterricht wird vorläufig nur Sonntags morgens stattfinden und ist die Einrichtung getroffen, daß die Schüler nach demselben ihren religiösen Verpflichtungen nachkommen können.

* In **Essen** begann am 17. Juni vormittags der XI. deutsche Gastwirtstag seine Thätigkeit durch eine Sitzung des Centralvorstandes im Hotel Hartmann, in welcher nach erfolgter Begrüßung durch den Vorsitzenden des dortigen Vereins zunächst Bericht erstattet wurde über die Rechnungsergebnisse des verflossenen Geschäftsjahres. Aus demselben entnehmen wir, daß das Gesamtvermögen des Verbandes sich auf 27649 M. 5 Pf. beziffert, welches vorzugsweise in 4procentigen Staats- und Stadtanleihen angelegt ist. Die Einnahmen der Verbandskasse betrugen pro 1883/84 6432 M. 75 Pf., die Ausgaben einschließlich 1000 M. für angelegte Gelder 5215 M. 65 Pf. Baarbestand 1216 M. 90 Pf. Die Einnahmen der Unterstützungskasse für prämiirte Diener 464 M. 70 Pf., die Ausgaben 206 M. Die Einnahmen der Theodor Müller-Stiftung 6172 M. 22 Pf., die Ausgaben 5898 M. 65 Pf. Bestand 273 M. 57 Pf. Demnächst wurde der Etat pro 1884/85 festgestellt, welcher in Einnahme und Ausgabe gleichlautend auf 6000 M., wobei indeß unter der letzteren ein Ueberschuß von 2200 M. figurirt, festgestellt. Nach dem Etat zählt der Verband über 10000 Mitglieder. Ferner gelangten noch mehrere Fragen über Gleichstellung der Localbesitzer, Erteilung unbeschränkter Concessionen, Einführung gleichmäßiger Bestimmungen bezüglich der Luftbarkeiten zur Besprechung 2c., worauf ein gemeinschaftliches Diner im Hotel Hartmann stattfand. Abends fand in dem festlich geschmückten und unter andern mit den sämtlichen Wappen derjenigen Städte decorirten Saale des städtischen Gartens, welche dem Verbande angehören, ein Begrüßungs-Commers statt, bei dem es selbstredend außerordentlich heiter und lebhaft herging und an dem sich auch eine große Zahl Nichtmitglieder beteiligt hatten.

Berg. Märk. 4½% Prior. VI.

Die nächste Ziehung dieser Lose findet **im Juli** statt. Gegen den Coursverlust. von ca. 4½% per Stück bei der Auslosung mit dem niedrigsten Treffer übernimmt das **Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von **15 Pfg.** pro 100 M.

Berliner Börse.

Berlin, den 21. Juni 1884.

Eisenbahn-Stamm-Actien:

Verstaatlichte Eisenbahnen.

Bergisch-Märkische		5	— —
Rheinische, abgestempelte		6½	167,90
„ L. B. (gar.)		4	103,00
Gotthard vollgezeichnet	0	6	104,90
Russische Staatsbahn	0	5	133,20

Industrie-Papiere.

Aachen-Höngen	0		34 30
Annener Gußstahl-Fabrik	—		— —
Arenberg, Gesellschaft für Bergbau	0		130,00
Bochumer Bergwerks-A. Lit. A.	0		70 25
Bochumer Gußstahlfabrik	0		104,25
Borussia, Bergwerk	0		114,00
Bonifacius Bergwerk	0		66,75
Cölner Bergwerks-Verein	0		118 00
Cöln-Müsener Bergwerks-Verein	—		18,50
Dortmunder Bergwerke Lit. A.	—		39,60
„ „ Lit. B.	0		— —
„ „ Oblig.	0		101,50
Dortmunder Union 600 Mark	0		9,90
„ „ 400 „	0		17,80
„ „ 300 „	0		21,50
Dortmunder Union Stamm-Pr.	0		70,50
„ Part.-Obligation	0		106,50
Gelsenkirchener Bergw.-Actien-Ges.	0		115,10
Georg-Marien-Bergwerks-Verein	0		61,50
Harkort Bergwerk	0		72 00
„ Maschin.	0		31,75
Harpener Hütten	0		— —
Hibernia u. Shamrock	6		93,70
Hörder Bergw.- u. H.-Act.-Ges.	0		25,25
do. zusammengen.	0		— —
Louise Tiefbau	0		40,00
Märkisch-Westfälische Bergw.	0		57 75
Magdeburger Bergwerks-Act.-Ges.	0		228 00
Mechernicher	0		170,00
Oelheim Petroleum. 80%	—		45,00
Phönix Bergwerks-A.-G. Lit. A.	0		83,10
„ Lit. B.	0		32,75
Pluto, Bergwerks-Gesellschaft	0		58,00
Westfälische Draht-Industrie	0		89 00
Union	0		5,70
Rhein.-Westf. Industrie	—		19,60

Zinsfuß der Reichsbank.
Discont 4 pCt. Lombarden 5 pCt.

Meteorologische Notizen.

(9 Uhr vorm.)

21. Juni	Bar. 760 mm.	Therm. + 12°R.	N
23. Juni	„ 752 mm.	„ + 12°R.	NNO

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 6 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit infolge Altersschwäche unser lieber guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Arzt
Karl Heinr. Brökel,

in dem hohen Alter von 80 Jahren.

Wir bitten um stille Teilnahme.

Gelsenkirchen, Bochum, den 21. Juni 1884.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 24. Juni, nachmittags 3 Uhr, statt.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 10 Uhr starb nach kurzem schwerem Leiden unser liebes Söhnchen

Friedrich

im zarten Alter von 4 Mon. 4 Tage, welches hiermit tief betrübt allen Freunden und Bekannten anzeigen

Die trauernden Eltern
F. Neubert u. Frau.
Bulmke bei Gelsenkirchen, den 23. Juni 1884.

Ein ordentlicher
Bäckergeselle
erhält sofort Arbeit bei
W. Beckmann,
Ueckendorf.

Stadtverordneten-Sitzung
Dienstag den 24. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr.
Tagesordnung:
1. Errichtung eines städtischen Schlachthauses.
2. Pflasterung der Heinrich- und Markstraße.
3. Niederschlagung unbeibringlicher Communalsteuerreste.
4. Jagdverpachtung.

Gelsenkirchen, den 21. Juni 1884.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Aufgrund des § 12 zu c. des Klassensteuergesetzes vom 1. Mai 1851 bis 23. Mai 1873 dahin lautend: „jeder bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer Feuerpflichtigen Person soll außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden" werden alle diejenigen Personen hie sigen Amtes, denen bisher pro 1884/85 ein Steuerzettel noch nicht zugestellt ist, aufgefordert, sich zur Empfangnahme desselben unter Vorlegung der Anmeldekarte binnen 14 Tagen auf hiesigem Meldebureau einzufinden.

Schalke, 20. Juni. 1884.
Der Amtmann: Klose.

4 anständige Bergleute können
Kost und Logis
erhalten bei **Wilhelm Bossick,** Gelsenkirchen, Hochstraße Nr. 32.

Erhielt Samstag den 21. eine

schöne Auswahl Faselschweine.
Friedrich Büscher,
Gelsenkirchen. Rheinelbestr. 9.

Polizeiverordnung.

Aufgrund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir hierdurch für den Umfang unseres Verwaltungsbezirkes was folgt:

§ 1. Die Anfertigung und Veräußerung von Spielmarken, welche den als Zahlungsmittel im Verkehr dienenden Münzen so ähnlich sind, daß sie zu Täuschungen Veranlassung geben können, ist verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Freiheitsstrafe tritt, geahndet.

§ 3. Die vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem 1. Juli 1884 inkraft.

Arnsberg, den 27. Mai 1884.
Königliche Regierung, Abteilung des Innern.

Vorstehendes wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Gelsenkirchen, den 18. Juni 1884.
Die Polizei-Verwaltung: Vattmann.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Emscherschau findet für die Strecke von Grimberg nach Horst am **Mittwoch den 9. Juli cr., morgens 10 Uhr,** von der Emscherbrücke unterhalb Grimberg auf der Straße von der Buer-Bochumer Chaussee nach dem Bleck aus statt.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntnis bringe, fordere ich alle Grundbesitzer hiesigen Amtsbezirks unter Modificirung meiner Bekanntmachung vom 3. d. M. auf, die Reinigung der Bäche und Gräben schon bis zum **9. Juli cr.** bewirkt zu haben.

Schalke, 18. Juni 1884.
Die Polizei-Verwaltung:
Klose.

Gelsenkirchener
Schützenmarsch
für das Jahr 1884 von
Wilhelm Klenke.
Preis 1 Mark.
Zu haben bei **Ferd. Dienst,** Gelsenkirchen.

1 hübsch möbl. Zimmer
zum 1. Juli mit voller Pension zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 979 in der Exped. d. Bl.

Eine redliche, geschickte Frau zum Nähen u. Flicken für 1—2 Tage in der Woche gesucht. Von wem, sagt unter Nr. 969 die Exped. d. Bl.

Tapeten
in schöner Auswahl von **13 Pf. an.**
Spiegel- u. Fenster-Glas
sowie alle Sorten **Farben, fertige Oelfarbe** empfiehlt zu sehr billigen Preisen
C. Handwerk,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße, nahe am alten Markt.

Sauerkraut, sowie eingemachte Bohnen
zu haben bei
v. Oven, Braubauerschaft, bei Schacht Minna.

Meterstäbe empfiehlt **F. Dienst.**

eingetragene Schutzmarke.

Hermannsborner-Sprudel
natürliches, kohlensaures Mineralwasser aus dem Hermannsborn im Teutoburgerwalde.
Angenehmstes, erfrischendstes, absolut reines und an feiner Kohlensäure außerordentlich reiches Getränk; Magen, Nieren und Blut stärkend, als Tafelwasser für den täglichen Gebrauch für Gesunde und Kranke von bedeutenden ärztlichen und chemischen Autoritäten empfohlen.
Niederlage für Schalke und Umgegend bei **S. Neuwahl, Schalke.**

Bringe meine gut abgelagerten

Cigarren
sowie sämtliche **Parfümerien, Mundwasser, Haarfärbemittel** und die nur allein bekannten, **echten**
Gebr. Gehrigs Zahnhalsbänder,
ferner meine Auswahl **fertiger Flechten** in empfehlende Erinnerung; auch werden **Flechten** sowie andere
Haararbeiten
schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen **Chirurgie, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelsetzen** 2c. wird von mir bestens besorgt.
Carl Dröge, Barbier und Friseur,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

Beste und billigste
neue deutsche
Copir-Tinte,
Aleppo-Tinte
empfiehlt **F. Dienst,** Gelsenkirchen.

Photographie- & Poesie-Albums empfiehlt F. Dienst.

Großes Lager in Geschäftsbüchern
als: Hauptbücher, Journale, Kassenbücher, Straßen, Wechsel-Scontro's, Facturabücher, Bibliorhaptes, Kladden etc. etc.
(Niederlage der Geschäftsbücher-Fabrik Edler & Krische in Hannover.)
Gelsenkirchen. **F. Dienst.**

Neunter westfälischer Städtetag.

(Nach der „Dtm. Ztg.")

(Schluß.) * Soest, 14. Juni.

Den letzten Vortrag „über die Uebelstände des jetzigen Collectenwesens" sprach Herr Delius-Siegen. Redner führte aus, daß bereits im Jahre 1880 der Städtetag über dieses Thema verhandelt und solle heute nur die Frage bei den Aufsichtsbehörden, namentlich bei dem Herrn Oberpräsidenten aufs neue angeregt werden. Auf dem Städtetage in Bielefeld sei beschlossen worden, den Herrn Oberpräsidenten zu ersuchen, die Zahl der Collecten zu beschränken und die Abhaltung nur in dringenden Fällen zu gestatten. Im Jahre 1881 sei nun die Zahl der Collecten eine auffallend geringe gewesen, in den nachfolgenden Jahren seien dieselben aber wieder gestiegen. Das Collectenwesen habe in den letzten fünf Jahren in Westfalen eine Ausdehnung gewonnen, wie solche in anderen preußischen Provinzen nicht anzutreffen. Im Magistratsbezirke Siegen und folglich auch wol in der ganzen Provinz seien in 1880 27, 1881 21, 1882 35 und 1883 29 Collecten abgehalten worden. Im ganzen Jahre hindurch hätten sich infolgedessen in der Stadt 2 bis 3 Collectanten aufgehalten und werde in jedem Hause ungefähr jede Woche collectirt. Die Abhaltung so vieler Collecten werde dem Geber zu einer großen Last, durch welche der wahre Wohlthätigkeitssinn, dieses für eine sittliche Erziehung eines Volkes so notwendige Gut, langsam aber sicher unterdrückt werde und zwar umsomehr, als gegen die Art der Ausführung der Collecten sich vieles sagen ließe. Würde bei der Bewilligung von Collecten nur auf keine andere Weise zu beseitigende Notstände Rücksicht genommen, oder nur solche Anstalten bedacht, die ein allgemeines Bedürfnis oder Interesse der eigenen oder einer Nachbargemeinde befriedigten, dann würde es ein schweres Unrecht sein, für eine Beschränkung einzutreten. In diesen Grenzen sei das Collectenwesen aber nicht geblieben. Ein großer Teil der Collecten würde vielmehr für Unternehmungen bewilligt, die den Gebern absolut fremd seien, für Zwecke, die nur ein rein locales Interesse hätten. So sei in den letzten Jahren gesammelt worden zugunsten des Spitals der Kreuzschwestern zu Rom, zugunsten eines Neubaues einer katholischen Kirche bei Zürich, für das deutsche Samariter-Ordensstift zu Kraschwitz, für die Congregation der Schwestern vom heiligen Kreuze zu Straßburg, für eine Lutherkirche in der Diaspora u. s. w. Keineswegs diene es zur Hebung des Wohlthätigkeitssinns, wenn alljährlich durchschnittlich acht Collecten einer ferngelegenen unbekannten Kirchengemeinde zu einer Kirche oder Pfarrhause verhelfen sollen. Die üblen Folgen zeigten sich auch bald und seien nicht zu unterschätzen. Der Bürger einer westfälischen Stadt, welcher meist unter dem Drucke hoher Communalsteuern seufze und gerade genug für eigene Zwecke (Verschönerungs-, Vogelschutz-, Armenunterstützung-, Frauen- und sonstige Vereine) durch Zahlung von freiwilligen Beiträgen in Anspruch genommen werde, verliere die Lust am Geben, wenn die Ausgaben, zu welchen er moralisch gezwungen werde, zu sehr anwüchsen. Indem er im Gefühle der durch die häufige Inanspruchnahme entstehenden Ermüdung und folgenden Gleichgültigkeit für alle Zwecke etwas gebe, leiste er für wirkliche Notstände und gemeinnützige Zwecke zu wenig. Er reiche schließlich seine Gaben mit Verdruß und entbehre der Befriedigung, welche dem Helfer in der Not der beste Lohn sei. Naturgemäß öffne sich dann die Hand des Gebers weniger als sonst und zeige das Ergebnis vieler solcher unsympathischer Collecten einen so geringen Ertrag, daß die Kosten in keinem Verhältnisse dazu ständen. Die königl. Regierung zu Arnsberg und das General-Vicariat zu Paderborn hätten schon 1869 constatirt, daß die Erhebungskosten sich durchschnittlich auf 31,8 Proc., in einzelnen Fällen sogar auf 38 bis 41 Proc. beliefen. Bei einer Collecte, die 27 000 M. eingebracht, hätten die Erhebungskosten 11 000 M. betragen. Nachdem Redner über Mittel und Wege zur Abhülfe gesprochen, stellte er folgende Anträge:

Der Städtetag beschließt:

1. „Das Collectenwesen bedarf der Einschränkung und der Modus des Collectirens der Verbesserung. Um erstere zu erreichen, ist an den Herrn Oberpräsidenten die Bitte zu richten, fürderhin außer den herkömmlichen Collecten für die gemeinnützigen Anstalten Westfalens und der Rheinprovinz nur solche Collecten zu genehmigen, welche einem wirklichen, auf andere Weise nicht abzustellenden Notstande abhelfen sollen.

2. An Stelle des bisherigen Modus des Collectirens empfiehlt sich die Einrichtung von Vertreterschaften, welche die kostenlose Erhebung und Abführung der Gaben übernehmen."

Herr Regierungspräsident von Rosen erkannte die Uebelstände des jetzigen Collectenwesens an, meinte aber, daß schon jetzt keine Collecte bewilligt werde, welche nicht einem relativen Notstande abhelfen solle. Wenn auch die Zahl der Collecten groß, so sei doch zu bedenken, daß nicht alle bei ein und denselben Einwohnern erhoben würden. Der Herr Oberpräsident würde aber gewiß die Beschlüsse des Städtetages in dieser Beziehung in Erwägung ziehen.

Herr Bürgermeister Prentzel-Hagen beantragte zu den Anträgen Delius folgenden Zusatz:

„Der Städtetag beschließt: An den Herrn Oberpräsidenten die Bitte zu richten, mit der Provinzial-Verwaltung darüber in Verhandlung zu treten, ob und für welche der von der Provinzial-Verwaltung bereits durch regelmäßige Zuschüsse unterstützten gemeinnützigen Anstalten die Unterhaltungskosten ganz auf die Provinz zu übernehmen sein möchten."

Nach einiger Debatte wurde der erste Teil des Antrags Delius und der Antrag Prentzel angenommen, der zweite Teil des Delius'schen Antrages aber abgelehnt.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt und schloß Herr Oberbürgermeister Lindemann den 9. westfälischen Städtetag mit dem Wunsche eines fröhlichen Wiedersehens in Minden.

Es waren 38 Städte durch 84 Herren vertreten, 10 Städte hatten keine Vertreter gesandt. Das Protokoll wurde durch Herrn Magistratssecretär Fähre-Dortmund geführt.

Nach 2 Uhr begann in dem prächtig ausgeschmückten blauen Saale das Festessen, an dem sich über hundert Herren beteiligten. Den Toast auf Se. Majestät den Kaiser brachte Herr Regierungspräsident von Rosen aus.

Zur Auswanderung.

Nach dem kleinen Aufschwung, welchen die Auswanderung in den beiden Monaten März und April im Vergleich zu den beiden genannten Monaten des Vorjahres genommen hat, weist der Monat Mai dieses Jahres (mit einer Ziffer von 21 931) wieder einen Rückgang gegenüber der Zahl der Auswanderer im Monat Mai des vergangenen Jahres auf, welche 25 184 Personen betrug. Durch diesen Rückgang von 3253 Personen hat sich das Verhältnis der Auswanderungen in den ersten fünf Monaten der beiden in Rede stehenden Jahre wieder zugunsten des laufenden Jahres ausgeglichen, indem die Zahl der bisher in letzterem Ausgewanderten 80 104 und die Zahl der in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres 80 813 beträgt. Freilich scheinen sich beide Jahre — soweit man gegenwärtig urteilen kann — die Waage halten zu wollen.

Im einzelnen sei von der Auswanderung im Mai 1884 folgendes mitgeteilt: ganz Preußen lieferte von der Gesamtziffer (21 931) im ganzen 13 798 Auswanderer, hiervon fielen auf Ostpreußen 267, Westpreußen 1 510, Brandenburg mit Berlin 1 111, Pommern 1 882, Posen 1 509, Schlesien 777, Sachsen 378, Schleswig-Holstein 1837, Hannover 2 270, Westfalen 489, Hessen-Nassau 895, Rheinland 836, Hohenzollern 33, ohne nähere Angabe (weil über Antwerpen ausgewandert) 4.

Vermischtes.

*** **Mit der Verwendung des electrischen Lichtes zu militärischen Zwecken** wurde in der Nacht zum Donnerstag voriger Woche bei Berlin eine Probe gemacht, die günstig ausfiel. Es wurde eine Attaque gegen einen markirten Feind vorgenommen und kurz nach Beendigung des Gefechtes ging ein Corps der Sanitäts-Colonne vor, um das Schlachtfeld zu recognosciren. Zu diesem Behufe kam zum ersten male das electrische Licht in Anwendung. Auf einem mit Pferden bespannten Wagen, ähnlich wie der Extinkteur bei der Feuerwehr befand sich der Motor zur electrischen Beleuchtung und auf neun hohen Stangen waren Bogenlichtlampen angebracht, welche durch diesen Apparat gespeist werden konnten. Um diese Stangen nach beliebigen Richtungen transportiren zu können, wickelten sich Dräthe, ähnlich wie die Schläuche bei Spritzen von einer Rolle ab, um den Lampen den electrischen Strom zuzuführen. Die Aerzte, Krankenwärter und Träger, 318 an der Zahl, konnten ganz deutlich die an den scheinbar Verwundeten, resp. Toten angehefteten, auf Marken verzeichneten Blessuren lesen und demnach den ihnen obliegenden Dienst verrichten.

*** Potsdam, 18. Juni. **Ein ganzes Regiment Brauer** wird in den nächsten Tagen in Potsdam erscheinen. Es werden nämlich zu der in der Zeit vom 23. bis 28. d. M. zu Berlin tagenden fünften deutschen Brauer-Versammlung nicht weniger als 1500 Mitglieder zusammenkommen, welche sämtlich, wie man hört, mit Damen, am 26. Juni auf einer Excursion nach Potsdam herüberfluten werden, um sich hier zu amüsiren. Hoffentlich wird der in Aussicht stehende große Bierconsum den Potsdamern keinen Schaden bereiten.

*** Metz, 18 Juni. [**Aus vierwöchentlichem Schlaf erwacht.**] Im jüdischen Hospital befand sich eine Kranke, welche auf hiesigem Bahnhofe von Schlafsucht befallen wurde und seitdem in diesem Zustande verblieb. Am Montag Morgen 3 Uhr erwachte dieselbe plötzlich, leider nur für kurze Zeit, und zwar unter Umständen, welche beweisen, daß die Genannte vorläufig wenigstens dem Irrsinn verfallen ist. Sie begann gleich nach ihrem Erwachen abwechselnd zu lachen, singen, schreien und weinen, und verfiel schließlich in Tobsucht. Am Dienstag Mittag verfiel sie wiederum in den früheren Schlafzustand, worauf sie am folgenden Tage, noch immer schlafend, per Droschke zu ihren Eltern nach Montenach transportirt wurde. Erwähnenswert ist, daß eine Schwester der Genannten seit 10 Jahren geisteskrank ist, nachdem sie drei Jahre hindurch die gleichen Anfälle von Schlafsucht gehabt haben soll.

Gras-Verkauf.

Donnerstag, den 26. Juni cr., nachmittags 5 Uhr, läßt Herr **von Ofen** auf **Steffinghoff's Hof** zu **Braubauerschaft** in seinen Hofeswiesen **ca. 8 Morgen schönes Heugras** nummerweise meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Zusammenkunft am Hofe.

Gelsenkirchen. W. Behmer.

Ich bin zum

Notar

im Bezirk des Königlichen Oberlandesgerichts Hamm ernannt.

Gelsenkirchen, 19. Juni 1884.

Greve, Rechtsanwalt,

Marktstraße Nr. 3.

Baufach.

Zur Aufstellung von Projecten für Gebäude aller Art, sowie zur Ausführung von Neubauten und Baureparaturen empfiehlt sich

C. Heise, Bauunternehmer,

Gelsenkirchen. Kirchstraße Nr. 21.

Eine Zeche bei Wanne sucht zum baldigen Eintritt für das kaufm. Büreau einen

Lehrling

mit guter Schulbildung und Handschrift. Offert. unter Nr. 959 an die Expedition dieses Blattes.

Trunksucht im höchsten Stadium beseitigt sicher, auch ohne Vorwissen, unter Garantie **Th. Konetzky,** Berlin, Brunnenstr. 53, Erfinder der Radicalcuren u. Specialist f. Trunksucht-Leidende amtl. beglaubigte Danksagungsschreiben gratis. Nachahm. beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben. Anpreisunentg. Curen sind d. Schwindelh.

Vorhemden
Manschetten
Kragen
Oberhemden
Glacehandschuhe
Shlipse
Krausen
Corsetts

zu äußerst billigen Preisen.

Geschwister Koch,

Gelsenkirchen. Kreuzstraße 1.

Gebrauchter

Bücherschrank

zu kaufen gesucht. Von wem sagt unter Nr. 898 die Expedition ds. Blattes.

Polizeiverordnung.

Aufgrund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird hierdurch für den ganzen Umfang unseres Verwaltungsbezirks Folgendes verordnet:

§ 1. Das **Austragen von Milch** innerhalb der Städte und geschlossenen Ortschaften ist an Sonntagen und an den folgenden Festtagen: dem ersten und zweiten Weihnachtsfeiertage, Neujahrstage, Charfreitage, Ostermontage, Himmelfahrtstage, Pfingstmontage und dem allgemeinen Buß- und Bettage während der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden nach Maßgabe des § 366 Nr. 1 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.

§ 3. Die vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung durch das Amtsblatt inkraft.

Unsere das Austragen von Milch an Sonn- und Festtagen betreffende Polizeiverordnung vom 5 Juni 1882 — Amtsblatt von 1882 Seite 184 — wird aufgehoben.

Arnsberg, den 26. Mai 1884.

Königliche Regierung, Abteilung des Innern.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Schalke, den 10. Juni 1884.

Die Polizei-Verwaltung: Klose.

Hôtel Bremen.



Reingehaltene
Rhein- und Moselweine
per Flasche von 65 Pf. an.
Garantirt reinen
französischen Rotwein
(Bordeaux) per Flasche 1 Mark,

empfiehlt **Fritz Le Claire.**

Deutsche Wein-Gesellschaft

Duhr & Co., Köln, Rheinberg 3 & 5,

„im alten Turm".

Champagner zu Medicinalzwecken.

Garantirt ohne Zusatz künstlicher Kohlensäure

Von medicinischen Autoritäten empfohlen.

1 Glas Sect = 1/6 Fl. M. 1.—	**2 Glas Sect** = 1/4 Fl. M. 1.50
Moussirende Moselweine von M. 3.— bis M. 4.50	**Moussirende Rheinweine** von M. 3.— bis M. 4.50

Deutsche Sectweine von M. 3.— bis M. 4.50.

Echt französischer Champagner Bruch-Foucher & Co. von M. 5.50 bis M. 7.50.

Vorrätig zu Originalpreisen bei: **Wilh. Schäfer, Gelsenkirchen,** Bahnhofstraße; **H. Funke, Schalke; Franz Scholven, Essen a. d. R.,** Grabenstraße; **H. Jacoby, Wattenscheid; H. Kellermann, Steele; W. Rocholl, Herne.**

Unsere sämtlichen Weine sind mit unsern Etquets, Kapseln, mit unserer Schutzmarke und Firma versehen, worauf wir zu achten bitten.

Ausführliche Preis-Courante zu Diensten.

Evang. Gesangbücher empfiehlt **F. Dienst.**

Druckſachen aller Art in Schwarz-, Bunt-, Copir- und Perforirdruck **F. Dienst's Buchdruckerei.** liefert schnell und billig

Einem sehr geehrten Publikum von **Gelsenkirchen** und **Umgegend** mache ich hiermit die ergebene Mitteilung, dass ich mich in hiesiger Stadt als

Privatlehrer für Musik

— Clavier, Geige, Cello —

und

Gesang niederzulassen beabsichtige und bitte, vorläufige Anmeldungen gefälligst in der Expedition der Emscher-Zeitung niederzulegen, welche auf Wunsch zur Erteilung näherer Auskunft gern bereit sein wird.

Ludwig Matzenauer,
Capellmeister.

Wein-, Tabak- & Cigarren-Handlung

von Carl Hense in Gelsenkirchen (Wiehagen)

im Hause des Herrn **W. Hundt,**

empfiehlt **Regie-Weine** von Mk. 0,65 an, sowie sämtliche **medicinische Weine** in guter Qualität zu den billigsten Preisen.

Proben stehen bereitwilligst zu Diensten.

Commissionslager in **medicinischen Weinen** übertrug ich dem Herrn **G. Spettmann,** Delicatessenhandlung, Alten Markt Nr. 3.

Wegen anderweitiger geschäftlicher Unternehmungen beabsichtige ich, mein hiesiges Geschäft aufzugeben.

Verkaufe deshalb meine sämtlichen

Manufactur-Waren-Bestände,

um möglichst rasch damit zu räumen,

zu und unter Einkaufspreisen.

Gleichzeitig ist mein **Ladenlocal nebst Wohnung** baldigst zu mieten.

R. D. Weldert,

Gelsenkirchen, Kreuzstr. 1, neben der neuen ev. Kirche

Fahrplan

vom 20. Mai 1884 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne 5,46 8,43 10,36 2,08 4,19 5,43 8,52 1,19 [Wanne Abf. nach Münster 6,05 10,53 2,19 5,52 10,04 1,39.]

Von Gelsenkirchen nach Deutz-Köln 5,34 6,12 8,49 11,30 12,32 2,22 5,02 8,35.

Von Wanne nach Dortmund 8,56 10,51 4,30 9,03 9,52 1,45 [Herne Abf. 9,05 11,01 4,40 9,13 1,56.]

Von Gelsenkirchen nach Essen 5,20 6,44 8,13 11,40 1,50 3,34 (5,17 nur bis Kray) 7,24 9,05 (5,34 nur bis Langendreer) [von Kray nach Dortmund 6,58 8,56 12,02 2,45 5,39 8,17 (11,37 nur bis Bochum)].

Von Bochum nach Ueckendorf-Wattenscheid 5,30 8,05 11,41 1,46 3,30 7,20 10,46 9,02 [von Ueckendorf-W. nach Kray-Essen 5,43 6,55 8,21 11,54 1,59 3,43 7,30 9,15.

Von Dahlbusch nach Essen 5,25 6,49 8,18 11,45 1,55 3,39 (5,22 bis Kray) 7,29 9,10.

Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen 5,58 7,31 9,05 12,15 4,01 2,53 5,49 8,28 11,45.

Von Essen nach Gelsenkirchen (rhein.) 5,25 6,49 8,47 11,53 2,36 5,30 8,08 11,28.

Von Essen nach Gelsenkirchen (Köln-Minden) 5,20 8,15 10,00 1,40 3,50 5,15 8,20 9,20.

Von Herne nach Deutz-Köln 5,39 8,28 11,09 1,59 8,13 [Wanne Abf. 5,26, 5,59 6,02 8,39 11,19 12,23 2,10 4,54 8,24 (11,04 nur bis Duisburg)].

Von Schalke nach Wanne 5,52 10,38 4,39 9,40.

Von Schalke nach Sterkrade 5,53 9,23 2,29 8,04.

Von Wanne nach Schalke 5,46 9,15 2,20 7,55.

Von Wanne nach Ueckendorf-Wattenscheid-Bochum 5,27 8,40 12,30 3,55 5,29 8,00 10,07.

Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Wanne 5,47 10,30 2,01 5,05 7,35 9,18 1,07.

Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Dortmund 7,05 9,03 12,09 2,52 5,46 8,24 [von Ueckendorf-Wattenscheid nach Bochum von Wanne kommend 5,42 12,50 11,10.]

Von Schalke nach Bismarck Winterswyk 8,28 2,33 6,20 9,09.

Von Schalke nach Essen 6,58 9,20 1,17 7,35.

Von Essen nach Schalke 8,07 2,14 5,52 8,48.

Von Herne nach Bochum 7,10 1,12 7,35.

Von Bochum nach Herne 6,40 12,21 6,37.

Arbeite Fr

Ein Blick auf die versicherungswesens jetzt, wo bei uns Regelung desselben von hohem Interesse Eine jüngst über diese handlung von Dr. ju „Schriften des Verein einzelnen die Versuche alten Industriestaat der die materielle Lag aus dem Wesen der der modernen Gesetzgeb gemacht worden sind, einer gründlichen Refo wesens für Frankreich

Mit der früheren nungen, Zünfte) hat Arbeiter-Unterstützung dürfnis, wieder Einri den Einzelnen zum machten und so aus hatte bald zur Bildu geführt, welche sich di Krankheit, des Alters machten. Obwol diese satz der persönlichen F boten waren, so ließ räumte man sogar d Privilegien ein, gab und es wurden sog Hülfsvereine vom St Im Jahre 1850 w vom Staat verwaltete welche den Hülfsverei versorgung, die sie fel ten, abnehmen sollte. eine Unfallversicherun industrielle Arbeiter, m garantie, ins Leben die noch jetzt existiren, sichern oder es könne ihre Mitglieder Collect

Wie war nun der sehr geringer. Ihr e Arbeitern zu helfen, waren, ist fast vollstä Arbeitern verhältnism wogegen — was die versicherungskasse anbe Mittelstande und an der Versicherungsnehm Mangel jedes Zwang freiheitlichen Gründen bewirkt, daß das fran wesen wenig leistet.

Als eine wesentl kann es angesehen

6) **Schloß**

Novelle aus den schwe von

Erschöpft, dem Un den Thürpfosten.

„Was war das?" höchste erstaunt.

Da brach die herb Jammern und Wehkla

„O, mein teures schrecklichen Ratten, d Quartier aufgeschlagen schrank ihr Wesen trei und Parfumflaschen g bewahren, und nun s zerbrochen und die ko

„Ratten!" rief di in den Salon zurück Schlafzimmers heftig ist ja etwas furchtbar daran denke, und Si solchem Zimmer schlaf Sorge tragen, daß S ich doch längst den W in meiner Nähe zu ha

Madeleine konnte ihrem Schrecken erhole

„Und wie Sie fuhr Katharina zärt wirklich krank und w kann, daß so ent einen namenlosen Sch so brauchen Sie desh

Madeleine seufzte